

Dr. Marc Stegherr (München)

Die Mehrsprachigkeit der ruthenischen/russinischen Minderheit in der Donaumonarchie als politisches und kulturelles Problem

Das Problem der Mehrsprachigkeit hat die ruthenische/russinische Volksgruppe in der Donaumonarchie seit der Renaissance ihrer kulturellen, nationalen und sprachlichen Identität Anfang des 19. Jahrhunderts gespalten. Freiwillig und erzwungen Assimilierte, ländliche Intellektuelle und Politiker rangen um die „Reinheit“ ihrer Sprache, und versuchten sie gegen den „inneren Kolonialismus“ seitens der österreichischen Verwaltung, der polnischen und ungarischen Herrschaft zu verteidigen. Trotz der gravierenden Probleme idealisierten die Ruthenen ihre Situation in der Donaumonarchie, zumal nach deren Zusammenbruch. Die Spaltungen blieben erhalten und belasteten die Formierung der russinischen Sprachgemeinschaft über die Zwischenkriegsjahre und die Jahre der NS-Herrschaft bis zur kommunistischen Machtübernahme, die den einschlägigen Diskussionen ein abruptes Ende setzte. Die Spaltung in Russinophile, Russophile und Ukrainophile, die sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts vollzog, wie auch die Debatte über ungarische, slowakische oder ukrainische Einflüsse, die man akzeptieren oder möglichst reduzieren wollte, prägte auch den Diskurs über das Russinische in den 1920er und 1930er Jahren. Die Fronten dieses Diskurses bzw. Streitiges verschoben sich je nach politischer Lage, meist jedoch zugunsten der deutschen Reichshälfte, die angesichts der rigiden ungarischen Sprach- und Minderheitenpolitik als Hoffnungsträger galt, teils bis in die letzten Tage des Ersten Weltkriegs. Anzeichen einer Wende in der Politik gegenüber den kleinen slawischen Nationen, zu denen auch die Ruthenen zählten, ist von einzelnen Persönlichkeiten angemahnt worden (z. B. dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand), aber nicht umgesetzt worden. Die Grundlinien dieses Sprachendisputs innerhalb der russinisch/ruthenischen Gemeinde zwischen selbstverständlicher Mehrsprachigkeit und Identität der eigenen sprachlichen Kultur, der sich über das Ende der Donaumonarchie hinaus fortsetzte (und im Prinzip bis heute nicht gelöst ist), sollen im geplanten Paper dargestellt und diskutiert werden.